

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 54 (1928)
Heft: 9

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Es ist die alte Geschichte . . .

Es gibt Anekdoten, die sozusagen international sind und die entweder irgend einer Berühmtheit oder dem Erzähler selbst und wenn nicht, doch wenigstens einem Verwandten oder Bekannten passiert sein sollen. Es gibt z. B. nur wenige berühmte Ärzte, die dem verzweifeltsten Patienten, der eine Maus geschluckt zu haben glaubte, nicht den wohlgemeinten Rat erteilten, eine Katze zu verschlingen. — Falls solche ehrwürdige Scherze nicht einschlagen, bemerkt der Erzähler gewöhnlich: „Ist nämlich Tatsache, ich habe den Arzt selbst persönlich gekannt“; als ob dadurch (wenn es auch wahr wäre) die mittelalterliche Anekdote wahrscheinlicher oder sogar geistreicher erscheinen müßte. — Gefährlich sind die Menschenfeinde, die die Pointe verkorksen, wie z. B. der bekannte Leutnant von Aberwitz, dem der Oberkellner des Café Bauer folgendes Rätsel zu lösen gab: „Wer ist das: es ist nicht mein Bruder und doch meines Vaters Sohn?“

„Nun?“ — fragte der Leutnant.

„Na, das bin ich selber!“ antwortet lachend der Ganymed.

„Ja—mos!“ schnarrt Aberwitz und begibt sich schnurstracks ins Offizierskafino. „Sagen Sie mal, Herr Kamarratt“ wendet er sich an einen der anwesenden Offiziere, „wer ist das: es ist nicht mein Bruder und doch meines Vaters Sohn?“ — „Na, das sind Sie selber“, antwortet ohne zu zögern der andere. — „I wo!“ lachte Aberwitz, „es ist der Oberkellner im Café Bauaah!“

Ein andermal schrieb eine Dame „Max und Moritz“ auf ein Blatt Papier und fragte: „Wer ist das?“

„Bedaure, Gnädige“ entschuldigt sich Aberwitz.

„Ist doch sehr einfach, Herr Leutnant, die Antwort lautet: „Franziskaner“.“

„Wiejo denn —?“

„Franz = is = kaner, Franz ist keiner“ erläuterte die Dame, da der Leutnant immer noch nicht zu kapiieren schien.

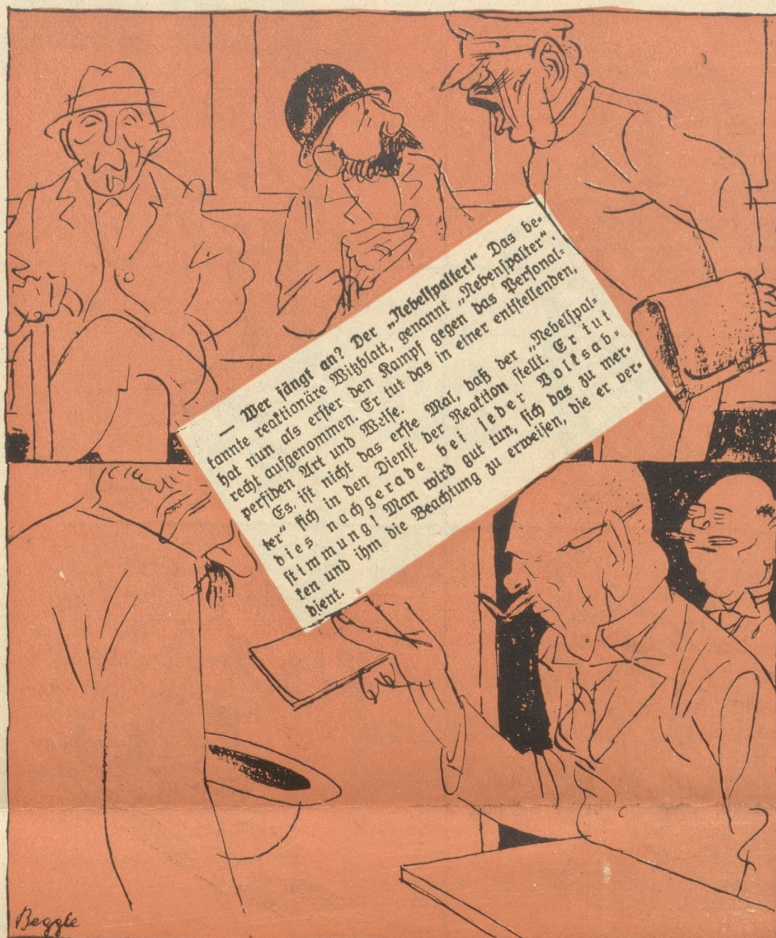
„Ja—mos!“ brüllt Aberwitz, „det muß ich unjerem Ollen aufgeben.“

Am selben Abend noch reichte er dem Regimentskommandeur nach dem Souper das verhängnisvolle Rätsel.

Das „Volksrecht“ macht einen heftigen Witz

Wir bringen im Urtext die fröhliche Zensur des „Volksrechtes“ über unsere Glosse zum Personalrecht vom 27. Januar 1928.

„Ich möcht a Quaiabbrugg.“ — „Wat? Fäbrigge, Fäbrigge? Reden Sie deitsch, Dammbrigge heeßt det Dings bei uns.“



„Friedrich Wilhelm Harzenmoser heißen Sie? Mänsch, beleidigen Sie unser gewässenes Gaiserhaus nicht!“

Wir fragen: „Wessen Volkes Recht vertritt eigentlich das „Volksrecht“?“

„Max und Moritz“ las der Oberst, „Max und Mo—, was soll denn das heißen, Herr Leutnant?“

„Ist doch sehr einfach, Herr Oberst, soll heißen ‚Augustiner‘!“

„Bedaure“ erwiderte der Gewaltige, „kapiere ich nicht.“

„Au—gu—ti—ner, Herr Oberst, ich hab's zuerst auch nicht recht verstehen können —.“

Leztthin saß ich im Terminus in Gesellschaft von mir unbekanntem Herren, die sich über dies und jenes unterhielten, als einer der Anwesenden sich über die Gepflogenheit gewisser Buchhändler, die unaufgefordert Auswahlsendungen schicken, beklagt.

„Da fällt mir eine hübsche Geschichte ein,“ sagte ein älterer Herr, „die einem Vetter von mir in Basel einst passierte

Mein Vetter Gustav, der seines Zeichens Bauunternehmer ist, hatte schon wiederholt Auswahlsendungen von einem Verlagsbuchhändler erhalten, obgleich er ihm geschrieben hatte, er möchte nur die Bücher senden, die er bestellt hätte. Der Buchhändler jedoch ließ nicht locker und wieder erhielt mein Vetter ein dickes Paket mit einem Begleitschreiben „zur Auswahl; bitte nichtkonvenientes zu retournieren“. Drei Tage später sieht der Buchhändler vor seinem Laden ein halbes Dutzend Cementröhren liegen, Länge etwa vier Meter und 50

BASEL

Hotel Metropole-Monopole

Das komfortable Hotel - Fließ. Wasser u. Tel. in all. Zimmern - Garage - Restaurant - Tea-Room
Conditorei - Konzert-Bierhalle - Tel. S 3674.
N. A. MISLIN, Direktor.

Verlangt überall

Chianti-Dettling

Seit 60 Jahren eingeführte Qualitäts-Markte
ARNOLD DETTLING, Chianti-Import
BRUNNEN - Gegr. 1867 358